

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Abendlied. — Fortbildungsschulen. I. — Späne. I. — Erwiderung. — Biel. — Kopfrechenbuch. — Gymnasium Burgdorf. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Bern. — Grindelwald. — Langenthal. — Koppigen. — Kreissynode Signau. — Delémont. — Bernischer Lehrerverein. — Uri. — Verschiedenes. — Litterarisches.

Abendlied.

Abend wird's, die Fei erglocke
Tönt den Frieden in das Land;
Nach dem Hut und nach dem Stocke
Greift die arbeitsmüde Hand.

Helle Stimmen hört man klingen
Durch die stille Abendluft;
Knaben jauchzen, Mädchen singen,
Wenn der Hirt die Herde ruft.

Ruhig steigen blaue Säulen
Aus den niedern Hütten auf,
Späte Wanderer sieht man eilen,
Und die Sonne schliesst den Lauf.

Heimwärts schreitet mit der Beute,
Aus dem Forst der Jägersmann,
Und im Kahn die Fischerleute
Gleiten an den Strand heran.

Freundlich blicken schon die Sterne
Von dem blauen Firmament,
Sagen uns aus weiter Ferne,
Dass ein Gott uns liebt und kennt.

Guido Felsborn.

Fortbildungsschulen.

(Referat, gehalten von P. J. in der Sektion Büttenberg des Bern. Lehrerverein.)

I.

Erlauben Sie, dass ich mit einer kurzen *Vergleichung* beginne. „Wir haben gebauet ein stattlich Haus!“ Das war wohl die Stimmung der Gründer der Zuckerfabrik Aarberg bei deren Eröffnung, und frohe Hoffnungen erfüllten ihren Sinn, Hoffnungen nicht allein für sich, sondern auch für einen namhaften Teil unserer schweiz. Landwirte. Das finanzielle Ergebnis des ersten Geschäftsjahres war nun allerdings kein glänzendes, und sofort setzte die Kritik ein. In der Presse entspann sich eine Fehde für und gegen die Notwendigkeit des Bestehens einer solchen Fabrik, und jede Partei beharrt auf der Richtigkeit ihrer Ansicht. Die Zukunft wird uns belehren.

Einen entsprechenden Vorgang beobachten wir auf uns näher berührendem Gebiete. Stolz und Freude empfand mit der Lehrerschaft *der* Teil der stimmberechtigten Berner, der sich überhaupt von der Tragweite der ihm vorgelegten Gesetze eine Vorstellung zu bilden bemüht ist, als anlässlich der Annahme unseres Schulgesetzes anno 1894 die Institution der Fortbildungsschule festere Gestalt gewann. Doch siehe, auch *da* glaubt man nun zu finden, dass man zu viel erwartet habe, dass das Neue nicht leiste, was man sich von ihm versprochen.

Sechs Jahre nach dessen Einführung immer noch derartig beschämende Resultate der Rekrutenprüfungen im Kanton! Sie seien der beste, nicht wegzudisputierende Beweis des Vorhandenseins von Übelständen, deren Milderung, wenn nicht gänzliche Entfernung eine Hauptaufgabe der Fortbildungsschule wäre, wofür sich aber dieselbe bisher als unzulänglich gezeigt hätte.

Jeweilen beim Bekanntwerden der pädagogischen Prüfungsergebnisse und der bezügl. kantonalen Rangliste beginnt von neuem eine Periode der Kritik, deren Tonart von Jahr zu Jahr an Schärfe zunimmt. Stellen wir an uns die Gewissensfragen: Sind wir im Irrtum befangen? Greifen wir die Sache falsch an? Wo haben Reformen einzusetzen, und welcher Art müssen sie sein?

Dass sich alle Lehrkräfte des Kantons, gleichviel ob *direkt* durch Unterricht oder doch durch ihr *Interesse* der Fortbildungsschule nahestehend, an der Beantwortung obiger Fragen beteiligen, dazu bietet ihnen der bernische Lehrerverein gegenwärtig Anlass. Möge die Summe der nützlichen Erfahrungen, die veröffentlicht werden, und der daraus hervorgehenden Folgerungen dazu dienen, alle Amtsbrüder in der für sie so brennenden Frage zu höherer Klarheit und Vervollkommnung ihrer Arbeit zu führen!

Der besseren Übersichtlichkeit wegen schickt Ihr Referent voraus, dass er folgende Reihenfolge in der Besprechung einschlagen wird:

1. Unterrichtsstoffe und ihre Behandlung;
2. Disciplin und administrativer Ausbau der Institution.

Diesen Weg wähle ich, weil ich finde, dass man zuerst bei sich selbst anklopfen soll, bevor man andere in Anspruch nimmt. Nun können wir im grossen und ganzen den *Unterricht* nach *unserem* Gutfinden ordnen; in der *Disciplin* machen sich häufig ausser uns *andere* Einflüsse geltend, und was die *gesetzlichen Hilfsmittel* betrifft, reicht unsere Macht allein nicht hin zu deren Ein- und Durchführung; da müssen wir vollends an die Einsicht weitester Kreise appellieren.

Beim Kapitel „*Unterricht*“ handelt es sich meines Erachtens weniger um Reformen, als um die Feststellung *unseres* Standpunktes zur Abwehr einer Kritik, die verurteilt, weil sie nicht kennt und begreift.

Die Aufzählung der Fortbildungsschulfächer im staatlichen Musterreglement lässt herzlich wenig von dem hohen Ziele ahnen, das die Lehrerschaft — erfreulicherweise auch andere — der Fortbildungsschule zuweisen möchte, nämlich: aus ihren Zöglingen, wenn der schon gebrauchte, zusammenfassende Ausdruck erlaubt ist, „praktische Idealisten“ zu erziehen. *Erziehender* Unterricht soll auch derjenige sein, der den 16—19-Jährigen gilt. Wir haben nicht reife Männer vor uns, mit ausgeprägter bleibender Eigenart, sondern in der Regel „schwache Rohre, vom Winde bewegt“; sie sollen aber Männer werden, und dazu dürfen wir Lehrer mithelfen, auch nachdem die Kinder den „ruhigen Hafen“ der Alltagsschule verlassen haben. Auf diesen Punkt werde ich später zurückkommen.

Die Fächer sind, wie gesagt, vorgeschrieben; wenn aber zwei dasselbe thun, ist es doch nicht dasselbe. Aus einem und demselben Unterrichtsfach lässt sich ganz verschiedenes machen. Die *kontrollierbaren* Resultate anlässlich der Rekrutenprüfung mögen vielleicht nicht allzusehr voneinander abweichen; aber in den Köpfen und Herzen sieht es doch ganz anders aus. Die Methode blosser *Einpaukereei* von vielem, aber zu wenig verstandenem, weil flüchtig *behandelten* Stoffe einzig und allein auf die Rekrutenaushebung hin, um nachher rasch der Vergessenheit anheimzufallen, wäre das Geld nicht wert, das Gemeinden und Staat für die Fortbildungsschule opfern, sei also *verurteilt*. Wallis und andere Kantone überflügeln neuerdings bei den Prüfungen Bern; aber erst, wenn man dort auch in der *Folge* von den erleuchteten Geistern etwas Rechtes zu hören und zu sehen bekommt, sind wir für „pädagogische Pilzkultur“ zu haben. Wir müssen aber bekennen, dass unsere Hoffnung auf jenes auf schwachen Füßen steht, weil bloss *Angelerntes* zu keinerlei Anwendung im Leben den Keim in sich trägt.

Einige Fächer sind nicht vor allem dazu da, um das Gelernte stets zu *wissen*, sondern zur *geistigen Erstarkung*. Durch entwickelnden anschaulichen Unterricht die Jünglinge zu befähigen, Fertiges zu *machen*, hat höhern Wert, als ihnen bereits Fertiges zu *geben*. Diese Jünglinge sind

dem praktischen Leben und der Selbständigkeit mit all' ihren Schwierigkeiten und Gefahren nahegerückt, und man begegnet bei ihnen oft — ungeachtet ihres leichten Sinnes — besserem Verständnis für die Verhältnisse und Forderungen des Lebens, als bei den Volksschülern. Vor allem aus ist ihnen der Zweck ihres Hierseins zu erklären. Sie sollen baldigst merken, dass ihre Anwesenheit in der Schule keine Zeitvergeudung für sie bedeutet, sondern dass da zur Tüchtigkeit beigesteuert wird, welche die Gegenwart gebieterisch von jedem, der nicht zu Grunde gehen will, verlangt. Man leitet sie an, *besonnen* zu urteilen, mit *eigenen* Augen zu sehen und aus ihren *Erfahrungen* richtige Schlüsse zu ziehen. Also muss an Erlebtes angeschlossen und Verwandtes damit verknüpft werden. Dem Pestalozzischen Anschauungsprinzip werde demnach auch die Bürgerschule nicht untreu. Es erleichtert und belebt den Unterricht, so dass er mit *Freude* genossen wird. Vor Langweiligkeit, dem Zuwenig, suche man sich ebenso sehr zu bewahren, als vor Strudelei, dem Zuviel. Bei den Fächern vorwiegend *praktischer* Art ist zwar die Gefahr in geringerem Masse vorhanden; praktische *Bethätigung* ist an und für sich fesselnd. Bei den Unterrichtsgegenständen mehr *idealer* Richtung würde, wie bei jenen, reichlich vorhandenes *Anschauungsmaterial* das Interesse wecken und erfrischend wirken. Solches wurde anlässlich der Fortbildungsschulkurse in Hofwil — z. B. für Geschichte prächtige Wandbilder — vorgewiesen; die Höhe des Preises musste aber durchwegs abschreckend wirken. Es bleibt also der Initiative des Lehrers überlassen, *selbst* bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit alles zu sammeln, was er für seine Klasse brauchen kann. Eifrige Zöglinge werden ihn darin gewiss in manchen Fällen zu unterstützen imstande und willens sein. Solches Herbeiziehen von Veranschaulichungsmitteln dient auch dazu, die Schüler — unvermerkt — immer häufiger statt des Lehrers sprechen zu lassen. Unbehilflichkeit im Ausdruck und blöde Scham, aber auch Gleichgültigkeit oder sogar Unwillen lassen manche Zöglinge für die Dauer des Unterrichts verstummen, in passivem Hinbrüten verharren. Es gilt, sie aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Im Leben ist das Sprechen wichtiger, als das Schreiben; „denn,“ sagt Diesterweg, „wir hören einen Menschen hundertmal, ehe wir ihn einmal lesen!“ Darum das eine thun und das andere nicht unterlassen! Man wird sich allerdings zur Vermeidung eines Fiaskos für derartige Sprechübungen *anfangs* an diejenigen Zöglinge wenden, die man als intelligent und willig kennt; diese werden vielleicht andere nachreissen, deren Ehrgeiz, etwas zu leisten, erst allmählich erwacht.

Neben das Erklären und Abfragen tritt das Erwärmen, Begeistern, Veredeln. Wir möchten Menschen, Weltbürger im *guten* Sinne des Wortes, der Patriotismus *einbezieht*, statt Kirchturmpolitiker aus den Jünglingen werden sehen. Sie zu Teilnahmefähigkeit und Weitherzigkeit hinzuleiten,

ist unserer gesteigertsten Anstrengungen wert und müsste von Familie, Gemeinde und Staat unbedingt anerkannt werden; jeder dieser Kreise würde davon Gewinn haben. Bleibt die Anerkennung dennoch aus, so trösten wir uns mit Schillers Wort: „Leiste deinen Zeitgenossen, was sie *bedürfen*, nicht was sie *loben*!“ Gewiss ist im Rahmen des praktisch notwendigen Bildungsstoffes die geforderte Einwirkung auf die sittliche Bildung der uns Anvertrauten möglich. Welcher Lehrer wird sich dessen nicht freuen, ebenso sehr wie darauf, dass er die Jünglinge auf ihre besondern Lebenskreise vorzubereiten hat!

Will die Fortbildungsschule also mehr sein, als ausgesprochene Repetitionsanstalt, will sie zum Weiterlernen **anregen**, so dürfen wir doch in den Forderungen an die Schülerleistungen nicht zu hoch gehen. Wer mit hochgespannten Erwartungen die Arbeit an der Schule beginnt, wird am ehesten flügelahm. Der Unterricht darf vom Charakter freier, freundschaftlicher Belehrung nicht ohne Gefahr abweichen. Es würde sich hie und da empfehlen, am Schluss einer Stunde auf Anregung der Schüler hin Besprechungen vorzunehmen. Ist etwas aufgefallen und unerklärlich geblieben, das aber den Forschungstrieb geweckt hat, dürfen darüber Fragen gestellt werden, an deren Beantwortung womöglich alle mitwirken. Nach und nach lernen die Zöglinge dabei, klar zu fragen, was bekanntlich von nicht geringer Bedeutung ist. Der Lehrer fordert alle Anwesenden auf, über den betreffenden Gegenstand nachzudenken und, wenn möglich, eigene Beobachtungen anzustellen.

Die Ergebnisse werden bei der nächsten Zusammenkunft abgehört, geordnet, Unrichtiges ausgeschieden, Übertreibungen auf den richtigen Wert zurückgeführt, Wesentliches, das unbeachtet geblieben, eingefügt und schliesslich eine knappe, verständliche Zusammenfassung geboten. Wo unlautere Elemente in der Klasse von vornherein Missbrauch mit der Erlaubnis, zu fragen, befürchten lassen, fängt man besser nicht an. Wo man's aber thut, darf es von den Schülern als ein Zutrauenszeichen des Lehrers, als Lob und Belohnung angesehen werden.

Ich rede damit nicht ziellosem Herumschwärmen im Reiche des Geistes das Wort, sondern bin — angesichts der minimalen Stundenzahl — für Aufstellung eines *Lehrplans* für 2, 3 resp. 4 Jahreskurse. Der periodisch erscheinende Solothurner „Fortbildungsschüler“ deutet jeweilen am Anfang seiner Folgen, die 3 Jahre umfassen, die zur Behandlung gelangenden Unterrichtsgebiete an. Nach diesen Angaben wird man sich richten, um mit dem Lehrmittel nicht ausser Kontakt zu geraten. An dem aufgestellten Plane sollte man definitiv festhalten. Derselbe darf allerdings nicht so beschaffen sein, dass man sich mit seiner Befolgung der reinen Systematik in die Arme wirft; vielmehr behalten wir uns vor, Unvorhergesehenes von *Wichtigkeit* ebenfalls im Unterricht verwerten zu dürfen. Der Plan soll

hauptsächlich unser Führer sein auf dem Gebiete der Geschäftsaufsätze und der Buchhaltung, sowie der beiden Zweige der Vaterlandskunde; auch wird er die Specialfächer, bei uns landwirtschaftliche Naturkunde, beslageln müssen.

Späne.

I.

Juden, Schulmeister und Schwiegermütter — — das Witzblatt ist fertig!

Erst war er noch ein lebensfroher, talentvoller Jüngling, der Stolz des Vaters, die Freude des Lehrers, die Zielscheibe verstohlener Blicke. Er wird eingesteckt — in das Seminar aufgenommen, und dort bringt man es dazu, dass er nach 3 $\frac{1}{2}$ Jahren der Unbehüllichste wird unter seinen Altersgenossen. Er, der ein Vorbild, eine Leuchte sein sollte allem Volk, tappt wie ein Blinder ins praktische Leben hinein. Wie bringt man das fertig?

Ihrer hundert, alles ziemlich gleichaltrige Bursche, einer geschickter als der andere, essen in einem Saal aus blechernen Gefässen; nichts erinnert mehr an die Familie, als das Tischgebet. Dass mit beiden Händen essen natürlicher und weltmännischer sei, haben sie einander glücklich abgeguckt. Das ist aber auch alles, was an Natürlichkeit und Leben durch Klostermauern dringen darf. Kein älterer Tischgenosse ist da, der ein Gespräch lenken und weiterführen kann; es gibt keine Ereignisse zu besprechen, keine Pläne zu schmieden, keinen Dorfklatsch auszukramen und zu zerzausen. Drauflos schnabulieren, heisst die Losung und zwar mit Todesverachtung.

Das Reden beim Essen war im Seminar zwar nicht verboten. Doch der, welcher mit dem Essen am ersten fertig war, ward am meisten beneidet. Es sind keine Kinder bei Tische, die dem losen Maul Zwang anlegen, oder denen man eine Freude bereiten könnte. Weibliche Tischgenossen — ums Himmelswillen — das kommt dann noch früh genug!

Man wird richtig ahnen, dass ich den Konvikt des Seminars, die damit verbundene Einengung und Verantwortlichkeit der Behörden für ein Unglück halte, ja für das Haupthindernis einer tüchtigen Lehrerbildung. Man mag mir tausend Gründe gegen die Unthunlichkeit der Aufhebung des Internates aufführen; ich stelle ihnen nur den einzigen Satz hin: Es bildet ein Charakter sich nur im Strom der Welt, und der Lehrer soll, wenn er in die Öffentlichkeit tritt, ein Charakter sein. Das zu werden, verhindert man mit allen Hebeln, mit Teufelskraft durch einen verkehrten Bildungsgang. Man verlangt von ihm Leitung der Schule, von Vereinen, gesellschaftlichen Anlässen. Der junge Mann kennt die Tücken und Ränke,

die Bosheiten der Menschen nur aus dem Lehrbuch der Psychologie. Er greift zutrauensvoll zu; er wird ausgebeutet auf schamlose Weise, und dann heisst es: „Er ist halt ein Schulmeister“. *Ht.*

Schulnachrichten.

Erwiderung. Im „Berner Tagblatt“ schlägt eine Einsendung die Kriegstrommel gegen mich, rüstet mich aus mit Flegel und Gift, sagt mir grad hinaus, dass ich noch gar nichts bedeute, dass ich „kaum in Bern erwarmet“, mich im Schulblatt hervordränge, der alte Redaktor hätte meinen Artikel gar nicht aufgenommen, und der neue schreie sogar sein „Bravo“ dazu. Das Schrecklichste aber folgt erst nach — er, der erboste Trommler, weiss es ganz sicher, dass meine Artikel für viele freisinnige Leser einfach ungeniessbar sind.

Da der fragliche Einsender nicht bei der Sache bleibt, sondern mich rein persönlich angreift, kann ich die Beurteilung seiner Auslassungen ruhig den Schulblatt-Lesern überlassen. Sie kannten mich ja längst, bevor ich in Bern überhaupt „erwarmen“ konnte. Anknüpfend bloss einige Bemerkungen.

Der Skribent vom „Tagblatt“ behauptet, ich hätte mit meinem Artikel „Schulsubvention und Religionsgefahr“ den Störefried gemacht, da man angefangen habe, auf neutralem Boden zusammen zu arbeiten. Faselt dem „Berner Schulblatt“ doch nicht immer dieses Märchen vom Fuchs und Hahne vor! Wir wissen ja ganz gut, dass man damit unserm freisinnigen Organe den Boden abgraben will. Neutralen Boden bietet der Lehrerverein. Wohlverstanden: „Schulblatt, Lehrerverein und Subvention“ sind drei verschiedene Dinge. Wer diese verquickt, treibt — Trübwasserfischerei! Und gerade solcher klopft das „Berner Schulblatt“ hin und wieder auf die Finger, nicht wahr, Herr Tagblattskribent!?

-hlh-

Bemerkung der Redaktion. Da in dem oben berührten „Tagblatt“-Artikel auch für die Redaktion einige Brocken abfallen, so finden wir uns zu folgenden Bemerkungen veranlasst:

Das „Berner Schulblatt“ gefällt dem betreffenden Einsender „aus Lehrerkreisen“ schon jetzt nicht mehr. Ach wie bald! Wenn wir nicht von der Natur mit ziemlich starken Nerven ausgerüstet wären, so müsste uns auf dieses offene Bekenntnis hin gewiss ganz eigentümlich zu Mute werden. Aber wir werden uns zu trösten suchen. Wir haben es nie allen Leuten recht machen können, noch wollen. Wir fürchten fast, es möchte ein Versuch, uns nachträglich in dieser Beziehung zu ändern, nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet sein. Lassen wir's also beim alten! — Das „Schulblatt“ hat übrigens von jeher, und wir haben ihm das stets als einen Vorzug angerechnet, möglichste Freiheit in der Meinungsäusserung walten lassen. Es darf dies von einem wirklich freisinnigen Blatt eigentlich nicht anders erwartet werden.

Wenn der Vertrauensmann des „Tagblatt“ speciell die -hlh-Artikel ungeniessbar findet, so wissen wir ihm ein einfaches Mittel, sich vor denselben zu hüten. Diese Artikel sind vorsichtshalber stets recht deutlich gezeichnet, so dass jeder Leser zum voraus weiss, was er zu erwarten hat. Wer also solche Kost nicht zu vertragen glaubt, schreite ruhig über diese Artikel zur Tagesordnung!

Vollständig einverstanden sind wir mit dem Einsender im „Tagblatt“, wenn er das Verdienst des frühern Redaktors des „Berner Schulblatt“, Herrn Grünig,

anerkennt, in Verbindung mit dem Lehrerverein dazu beigetragen zu haben, dass sich die gesamte Lehrerschaft mehr und mehr auf neutralem Boden zu gemeinsamem Wirken zusammenfand. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn es uns gelänge, in dieser Hinsicht ebenso erfolgreich zu wirken und durch die Haltung des „Schulblattes“ dazu beizutragen, dass die guten Beziehungen unter der Lehrerschaft bestehen bleiben. Aber dazu ist beiderseitiges Entgegenkommen erforderlich, und die Einsendung im „Tagblatt“, wenn wirklich aus „Lehrerkreisen“ stammend, scheint uns nicht eben ein Beweis dafür zu sein, dass es gewissen Leuten darum zu thun ist, dieses schöne Ziel mit uns gemeinsam zu verfolgen, sonst würde nicht gleich die öffentliche Presse benutzt, um uns in so derber Weise den Text zu lesen. Einer sachlich gehaltenen Entgegnung wird ja das „Schulblatt“ seine Spalten jederzeit bereitwilligst öffnen, wenn sie auch aus gegnerischem Lager kommt.

Zum Schlusse möchten wir den „Tagblatt“-Einsender noch ersuchen, in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein mit der Auslegung unserer Briefkasten-Notizen. Im vorliegenden Falle haben wir ja nichts dagegen, wenn unserer Bemerkung unter H. M. in B. die Deutung gegeben wird, wie sie der Einsender zu geben beliebt. Für weiteres aber möchten wir uns derartige willkürliche Interpretationen verbitten und zugleich ersuchen, auch im Briefkasten richtig zu lesen.

Biel. h. Mit Widerstreben muss ich mich nochmals mit Ihnen befassen, Herr Stucki; denn Sie haben einen Cyklopenblock nach mir geworfen, der mich nach Ihrer Meinung zerschmettern sollte; glücklicherweise habe ich mich aber soweit gefasst, dass ich Ihnen antworten kann. — Leider muss ich Ihnen zum vorneherein die Illusion rauben, dass ich mich veranlasst fühlen könnte, mein gewöhnliches Korrespondentenzeichen mit meinem Namen zu vertauschen. Die Initialen sind in meinem Falle kein Versteck, und Herr Stucki braucht keine 10 Schritte zu gehen, um meinen Namen zu erfahren. Wohlverstanden, Herr Stucki, es beliebt mir einfach nicht! —

Ich will nun mein Rösslein fein zügeln, dass es mir nicht durchbrennt, wie Ihre Giraffe mit Ihnen, und ich werde Ihnen unter Ziffer 1, 2 und 3 sagen, was ich Ihnen zu sagen habe.

1. Wissen Sie, Herr Stucki, was Verleumdung ist? Doch eine absichtliche, böswillige Entstellung der Wahrheit. Nun habe ich nichts behauptet gegen Sie, was nicht Hunderte von ehrenhaften Bürgern unserer Stadt glauben mussten auf Ihr Stillschweigen hin. Freilich sind Sie keiner Zeitung, keinem Kollegen, aber der öffentlichen Meinung waren Sie Rechenschaft schuldig, und wenn Sie dieselbe nicht gaben, so haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, dass der Gedanke, Sie selbst hätten die Mär Ihrer Berufung lanciert, immer mehr Platz griff. Von böswilliger Verdrehung der Wahrheit ist hier keine Spur, und Sie stehen jedenfalls der Verleumdung unendlich viel näher, wenn Sie Ihrem Gegner ohne weiteres Neid unterschieben. Ich hatte einen Grund für meine Annahme, nämlich Ihr Stillschweigen; Sie haben keinen für Ihre unverschämte Unterschiebung.

2. Sie haben im „Handels-Courier“ versprochen, in Ihrer Antwort im „Schulblatt“ vollständige Klarheit zu schaffen. Ich bedaure sehr, dass es Ihnen nicht besser gelungen ist. Eines indessen will ich offen zugeben: es ist wohl möglich, dass Sie nicht persönlich der Kommission und Privaten vorgegeben haben, Sie seien berufen worden; aber Sie haben jedenfalls auch nicht gesagt, Sie seien nicht berufen worden; Sie haben den Thatbestand im Stadium seiner Entstehung

nicht aufgeklärt, was doch Ihre selbstverständliche Pflicht war; Sie haben in passiver Weise die günstige Konjunktur benutzt, um auf der Leiter Ihrer Erfolge höher zu klimmen; Sie haben Behörden und Bevölkerung wissentlich im Glauben belassen, es sei eine Berufung erfolgt, und Sie haben es in dieser erbärmlichen Passivität 9 ganze Monate ausgehalten — aus Subordination!!! —

Eine „nicht ganz genaue Aufschlusserteilung seitens eines Mitgliedes der Technikumskommission“ mag die Verwirrung in Ihrer Affaire noch vergrößert haben; aber der springende Punkt liegt nicht da; er liegt in Ihrem Benehmen, in Ihrer passiven Haltung gegenüber der öffentlichen Meinung, in der Thatsache, dass sich die Legende Ihrer Berufung bis in den August hinein halten konnte und erst unter Blitz und Donner im Stadtrat begraben werden musste.

3. Sie stützen sich in Ihrer Verteidigung auf einen Bericht der Technikumskommission an den Gemeinderat. Dieser Bericht ist die Antwort der Kommission auf eine Interpellation im Stadtrat (Interpellation Näher) und auf die Artikel im „Handels-Courier“, deren Beantwortung die öffentliche Meinung von Ihnen erwartete. Er steht aber in auffallendem Gegensatz zu den Aussagen des Herrn Prof. Röthlisberger von Bern; wer sich darum interessiert, lese No. 40 des „Handels-Courier“. Zudem muss konstatiert werden, dass der Gemeinderat von Biel es abgelehnt hat, diesen Bericht dem Stadtrat vorzulegen, an dessen Adresse er bestimmt war. Bei der Erledigung der Interpellation Näher bezog sich der Sprecher des Gemeinderates, Herr Grossrat Reimann, mit keinem Worte auf diesen Bericht; auch wurde derselbe der Lokalpresse nicht mitgeteilt, und endlich wurde in dem Referate des Herrn Reimann die ganze Affaire unter einem wesentlich andern Gesichtswinkel betrachtet, als im Bericht der Technikumskommission.

Der vorurteilsfreie Leser wird nun verschiedenes gemerkt haben, unter anderm das, dass der zu Hilfe herbeigezogene Bericht nicht genügt, um sich über den Fall ein selbständiges Urteil zu bilden, und dass Herr Stucki, wenn er kein besseres Verteidigungsmittel in der Hand hatte, im Interesse seiner Person und des Technikums besser gethan hätte, zu schweigen; dann wäre der ganze Lärm unterblieben, der wirklich „beschämend ist für unsern ganzen Stand“ in dem Sinne, dass sich Herr Stucki schämen muss. — Ich habe darum auch nicht die mindeste Veranlassung, ein einziges Wort zurückzunehmen; denn wenn etwas zu viel gesagt worden ist, so tragen Sie ganz allein die Schuld! —

Noch ein Wort zu Handen der Freunde und Beschützer des Herrn Stucki: Man wirft mir etwa vor, mein Angriff sei gegen das Technikum als solches gerichtet. Es ist nicht wahr! Wir haben das Technikum; ganz Biel will es haben, und jeder Bieler wünscht, dass es eine Musteranstalt werde! — Aber Kritik ist erlaubt, unter Umständen wird sie sogar Pflicht, und wenn sie ihre Stimme erhebt gegen schlimme Auswüchse, wie Günstlingswesen, Berufungsschwindel etc., so ist sie ein Verdienst, kein Verbrechen. Hiemit lege ich die Feder nieder in der Hoffnung, mich niemihr mit Ihnen, Herr Stucki, befassen zu müssen.

Anmerkung der Redaktion. Da die dem Bieler „Besoldungs-Streit“ fernerstehenden Leser wohl weitem Erörterungen über dieses Thema kaum mehr grosses Interesse entgegenbringen dürften, erklären wir in dieser Angelegenheit hiermit Schluss.

Kopfrechenbuch. Der Verfasser des soeben erschienenen Kopfrechenbuches für die II. Stufe, Herr Stöcklin, teilt uns mit, dass er im Vorwort hätte sagen sollen, dass die Hinweise auf das Schülerbüchlein sich fürs IV. Schuljahr auf die dritte Auflage und fürs V. Schuljahr auf die zweite und die folgenden Auflagen beziehen.

Gymnasium Burgdorf. (Korr.) Mit Beginn des kommenden Schuljahres (23. April) wird am Gymnasium in Burgdorf eine Handelsabteilung eröffnet. Sie bildet eine Abteilung der Tertia, der untersten Klasse des Obergymnasiums. Die Realabteilung der Tertia am hiesigen Gymnasium gliedert sich demnach vom nächsten Frühling an in eine technische und eine kommerzielle Abteilung. In diese letztere können auch Töchter eintreten. Schüler, beziehungsweise Schülerinnen, welche in die Handelsabteilung eintreten wollen, haben im Deutschen, Französischen und Rechnen, event. Englischen eine Aufnahmsprüfung zu bestehen und sich darüber auszuweisen, dass sie in den genannten Fächern das Pensum einer mehrklassigen Sekundarschule beherrschen. Aus den zahlreichen Anmeldungen zu schliessen, kommt diese neue Schöpfung einem wirklichen Bedürfnis entgegen, und es ist zuversichtlich zu hoffen, dass die Handelsabteilung bald florieren und dann einem weitem Ausbau derselben rufen wird.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Natürlich sind wir gegangen. Um 2 Uhr hatte sich männiglich im „Waldhorn“ gestärkt, und „der Bummel“ konnte „losgehen“. Wie recht und billig, stellte sich unser erleuchtetes Präsidium an die Spitze der Karawane, während der Korrespondent die Kolonnenwacht bildete, allwo er sich gebärdete wie einer, der da suchet, welchen er verschlinge. Zwischen der Spitze und der Kolonnenwacht befand sich das Gros unter der kundigen Führung von Hans Bandi. Raschen Schrittes, aber unter viel Kriegslärm ging's über Schosshalde und Ostermundigen hinaus. Von hier an zeigte sich unversehens eine kleine Aufregung unter der Menge. In Deisswyl und Stettlen wurden Hindernisse vermutet. Ferrenberg konnte Zuzug senden. In dem bekannten Hohlweg beim Schiessplatz gab's Halt. Ein Kriegsrat wurde gebildet, um das weitere Vorgehen reiflich zu beraten. Bedenklich schüttelte der Führer des Regiments Bümplitz sein Haupt, und eine leise Ahnung kommenden Ereignisses liessen Bandi bis in den Magen erbeben. Noch einmal wurde liebend der Zuhausegebliebenen gedacht; dann reckte und streckte sich der Führer gewaltig, wie ein abgesessener Hunnenfürst. Sein langer Bart wies nach der Richtung Deisswyl-Hüsi. Freiwillige vor! Da ist natürlich Widmer, der Heiri, gemeint. Beim Gehöft „Hüsi“ haben wir ihn verschwinden sehen. Dort scheinen sich ihm die gefürchteten Hindernisse in den Weg gelegt zu haben; denn erst geraume Zeit später wurde er auf einem requirierten Schlitten von einem gutherzigen Bauer der Gegend der Kolonne nachgeführt.

Es schien nun ratsam, den Heiri nicht mehr allein in den Krieg zu schicken, und so entschloss sich denn das Präsidium, denselben in höchstpersönlicher Generalität zu begleiten und — es hat sich was um den Mann — in Stettlen hatten wir plötzlich keinen Heiri und keinen General mehr. Bereits drohte im Gros eine Revolte, und die Kolonnenwacht schielte verdächtig abseits. Plötzlich, das Gros hatte die gefährlichsten Passagen bereits überschritten, erscholl aus einem Hause rechts der Strasse wüster Kriegslärm. Da drinnen hatte unsere erlauchte Generalität mit dem Widmer-Heiri ein Fähnlein Zuzug entdeckt, und wirklich streckte auch schon der Ritter Ris von Ferrenberg sein strahlendes Haupt zum Fensterläuferli hinaus — jeder Zoll ein Held! Für den Weitermarsch trug die

Kolonnenwacht nun einige Bedenken, und es wurde daher der Versuch gemacht, Fuhrwerke aufzutreiben, um wenigstens die „Müdesten“ etwas sicherer und rascher zu befördern. Der Versuch misslang, und so mussten wieder alle auf die Beine. Im Boll war unsere Ausspäherrotte weniger findig, als in Stettlen. Der Feldherrenblick unseres Präsidiums scheint durch die Vorkommnisse in dem Hause rechts der Strasse zu Stettlen schon etwas getrübt worden zu sein. Item! hier fiel uns Ritter Mäder vom Lindenthal mit seinen Bauern in die Seite. Hier steht das Haus linker Hand und wird geführt von einem ungemein beliebten Manne, dem Wirte Moser. Während der Generalstab und das Gros hier sich einen richtigen Marschthee leisteten, glaubten die Kolonnenwacht, der Heiri und der Ris vom Ferrenberg schon noch etwas Kräftigeres ertragen zu können. Der Aufenthalt dauerte just, bis der Mäder seinen Jass verloren hatte; die Bauern waren also doch nicht alle bei ihm gewesen.

Hier wurde, der Weg war schwieriger geworden, die gesamte Mannschaft auf Schlitten verladen und hurre — hurre, hopp, hopp, hopp ging's fort in sausendem Galopp, dass Hans und Heiri schnoben und Hänggis Hüte flogen. In weniger als zwei Tagen langte der ganze Tross vor dem Löwen in Worb an. Ruefer, der lange 51er, hatte soeben ein Gnagi aus dem Dasein geschafft und war nun nicht wieder hinter dem Ofen hervorzubringen. Hier im Löwen sollte eine längere Rast gemacht werden. Der Führer beabsichtigte, eine Uebung zu veranstalten, d. h. mit Kampf und Kugel den König vom Kegelries zu fällen. Der Ritter vom Ferrenberg pustete gewaltig und mahnte zum Angriff. Seine Augen blitzten vor Kampflust. Eine Friedenspartei mahnte vor einem Eintreten in den Kampf ab, da die Fortsetzung des Marsches durch einen solchen leicht gefährdet werden könnte. Noch lag man im Widerstreit der Meinungen, da erscholl das Horn „Patrü“, und in wirrem Knäuel drängte sich Bändis Sorgenkind dem Bahnhof zu. Noch in Gümligen rollte eine dicke Thräne über die rauhe Wange des Recken vom Ferrenberg. Er hatte sie dem entgangenen Kampfe gegen den König der „deutschen Bahn“ nachgeweint. Auf dem Theaterplatz zu Bern wurde nochmals das Carré formiert und dann die ganze Truppe entlassen. Es war schön, fidel gewesen, und wir wollen wieder gehen.

Nächsten Samstag findet das gewohnte Exercitium in Monbijou statt. G.

Bern. Montag den 25. Februar wird sich der Grosse Rat besammeln, und es wird in dieser Session auch die Frage der körperlichen Züchtigung zur Behandlung gelangen. Die sich gegenüberstehenden Anträge von Regierungsrat, Kommissions-Mehrheit und Minderheit wurden seinerzeit im „Schulblatt“ (Nr. 48 pro 1900) bekannt gegeben. — Wir trauen der Grosszahl der Mitglieder unserer gesetzgebenden Behörde soviel gesunden Sinn und Kenntnis unserer thatsächlichen Schulverhältnisse zu, dass wir zuversichtlich die allein richtige Lösung dieser Frage im Sinne der Gestaltung eines auf das notwendige Mass eingeschränkten Züchtigungsrechtes erwarten.

Grindelwald. Hier mussten wegen Scharlachfieber die Schulen geschlossen werden.

Langenthal. (Mitget.) In der letzten Woche des Monats April soll in hiesiger Ortschaft, wie wir vernehmen, ein achttägiger Turnkurs für die Lehrer der Aemter Aarwangen und Wangen veranstaltet werden. Die Leitung desselben ist von der Direktion des Unterrichtswesens den HH. Turnlehrer E. Zaugg in Langenthal und Oberlehrer E. Dietrich in Roggwyl übertragen worden.

Koppigen. Man ersucht uns um Aufnahme folgender Erklärung: Im Namen der theatergebenden Vereine erklären wir, dass die Einsendung in Nr. 4 Ihres geschätzten Blattes in keiner Weise von einem unserer Mitglieder veranlasst wurde.

Die Beurteilung der Ergüsse in Nr. 6, stellen wir ruhig dem hiesigen Publikum anheim.

Hochachtungsvollst

Namens der Vereine: Der Vorstand.

Kreissynode Signau. (Einges.) Mittelst Cirkular sind sämtliche Mitglieder um Anmeldung von Arbeiten angegangen worden. Wie aus den eingegangenen Antworten ersichtlich ist, wurde von vielen Kolleginnen und Kollegen der Ausdruck „in nächster Zeit“ falsch aufgefasst, d. h. wörtlich genommen. Sollte das diesen und jenen (resp. diese und jene) zu einer Absage veranlasst haben, so sei hier bemerkt, dass mit dem „verhängnisvollen“ Ausdruck ein Zeitraum von ca. 2 Jahren gemeint ist. Der eine käme halt früher, der andere später zum Wort.

Wer noch gerne gut machen möchte, was er bereits in dieser Beziehung gethan, möge getrost noch eine Anmeldung einsenden; auch nachträglich einkommende Zusagen sind willkommener als Absagen.

Delémont. L'écolage a été supprimé au progymnase pour les élèves dont les parents sont domiciliés à Delémont et la somme nécessaire pour compenser la diminution (environ 2500 fr.) des recettes a été votée par l'assemblée communale comme crédit extraordinaire. — M.

Bernischer Lehrerverein. Im amtlichen Schulblatt ist die II. Klasse von St. Ursanne (12. Kreis) ausgeschrieben. Vor Anmeldungen auf diese Stelle wird gewarnt. Das Centalkomitee.

* * *

Uri. Am 19. Februar vollendete der älteste Lehrer der Schweiz, Kolumban Russi in Andermatt, sein 95. Lebensjahr. Er soll sich einer verhältnismässig noch recht guten Gesundheit erfreuen.

Verschiedenes.

Gedanken zu meinem 74. Geburtstage.

1. Februar 1901.

1. Noch bin ich da auf meinem Posten
Und lebe meiner Pflicht getreu;
Muss Bittres oft nach Süßem kosten;
Kein Tag fast ist von Unbill frei.

2. Im Raum von vierundfünfzig Jahren
— Man nennt das eine schöne Zeit —
Hab' ich so manches schon erfahren,
Was mich gar oft nicht sehr gefreut.

3. Blick' ich auf mein vergangnes Leben,
Wie manchen Irrtum nehm' ich wahr!
Dem Schicksal lief ich oft entgegen
Und brachte all' mein Gut ihm dar!

4. Doch wandelte nach trüben Tagen
Das Leid sich wieder um in Freud,
Mit Mut kannst Schweres du ertragen,
Wenn nur der Will' die Kraft verleiht.

5. Ein ganzes Buch voll könnt' ich schreiben
Von Wechselfällen aller Art;
Von manchem Lieben musst ich scheiden,
Den sie im Tode aufgebahrt.

6. Ernst, mühevoll ist das Lehrerleben,
Wenn du's nicht würzest mit Humor;
Wer's nicht versteht, nach Gunst zu streben,
Erscheint den Grossen als ein Thor.

7. Nun denn! Ich will es nochmal wagen,
Bin ja doch wieder frisch gewählt.
Der mich geführt in dunkeln Tagen,
Bestimmt nochmals die Kraft mir stählt.

8. Wenn zwar Herr Gobat mir würd' sagen:
„Ruh' aus, hast deine Pflicht gethan;
Du sollst nun Brot die Fülle haben!“
Wie gerne nähm' das Wort ich an!!!

J. P., Lehrer, N.

Litterarisches.

G. Stucki, „Für di Chlyne, bärndütschi Värslì“. Eine zweite, stark vermehrte Auflage dieses bereits von früher her in Lehrerkreisen bestbekannten Büchleins ist soeben im Selbstverlag des Verfassers erschienen und gebunden zum Preise von Fr. 2 bei demselben (Schwarzenburgstrasse 17, Bern) oder in der Schulbuchhandlung W. Kaiser in Bern zu beziehen.

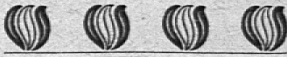
Ein vortreffliches Büchlein, das wir speciell unsern Lehrerinnen warm empfehlen, ist es doch in erster Linie für die Schule und zwar für die ersten Schuljahre bestimmt. Wer wüsste nicht, mit welchem Eifer und Vergnügen unsere Kleinen solche Verschen auswendig lernen, wie ihre Aeuglein glänzen, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, dieselben ihren Angehörigen zu Hause oder gar am Examen vor versammelten Behörden und Schulfreunden herzusagen. Wie gross muss erst ihre Freude sein, wenn diese Verschen in eine ihrer Fassungskraft so entsprechende Form gebracht sind, wie dies bei den uns vorliegenden „bärndütschi Värslì“ der Fall ist! — Wer so, wie es dem Verfasser gelungen ist, sich in das Fühlen und Denken der Kleinen versenken kann, muss ein warmer Freund derselben sein. Er weiss die richtigen Saiten zu treffen, die in der kindlichen Seele wiederklingen müssen. Aus allen Gebieten, auf die sich das Interesse unserer Jugend erstreckt, sind die Stoffe herausgegriffen und in einer Form behandelt, wie sie dem Kindesgeiste kaum besser angepasst werden könnten. — Was den allerliebsten Verschen noch einen besondern Wert verleiht, ist der Umstand, dass sie, namentlich im ersten, neu beigefügten Abschnitt („Von den Tieren“), auf den beschreibenden Anschauungsunterricht zugespitzt sind und, im rechten Kindertone abgefasst, ein vorzügliches Mittel bilden, den Kindern diesen Unterricht lieb zu machen und ihr Interesse für denselben zu beleben.

In seinen vier Abschnitten: „Von den Tieren“, „Allerlei aus der Natur“, „Aus dem Kinderleben“, „Für festliche Anlässe“, bietet das Büchlein zudem eine solche Fülle von Stoff, dass für alle Verhältnisse gesorgt ist, enthält es doch auf 208 Seiten nicht weniger als 125 Nummern grössern und kleinern Umfangs. Es bildet ein reichhaltiges Schatzkästchen von hohem erzieherischem Wert.

Ernst Grogg, Lehrer in Bern, Rechnungsbeispiele für das 4. Schuljahr der bern. Primarschulen, zweite verbesserte Auflage. Preis einzeln 20 Rp., bei Abnahme von mindestens 12 Stück 10 Rp.; Lehrerheft 25 Rp.

Das Büchlein ist hervorgegangen aus dem Bedürfnis, die Fühlung mit den Mittelschulen, auf welche das vierte Schuljahr vorbereiten soll, herzustellen. Es soll das obligatorische Lehrmittel ergänzen. Für Lehrer, die unter günstigen Verhältnissen wirken und denen der Stoff des obligatorischen Rechnungsbüchleins nicht genügt, werden diese Rechnungsbeispiele gute Dienste leisten. Namentlich willkommen mag der zweite Abschnitt sein, welcher eine Sammlung von mündlichen und schriftlichen Rechnungsaufgaben enthält, wie sie bei den Aufnahmeprüfungen ins Progymnasium, in die Knaben- und Mädchensekundarschule in Bern und bei Anlass von Inspektionen gestellt worden sind.

Schulheftfabrik 

 **W. Kaiser, Bern**

Kataloge und Muster franko.

Stellenausschreibung.

Am *Gymnasium* und der *Mädchenschule Burgdorf* werden folgende **zwei neuen Lehrstellen** zur Besetzung mit Anfang des neuen Schuljahres — 1. April 1901 — ausgeschrieben:

1. Am **Gymnasium**: eine Stelle für **Deutsch, Mathematik** (bezw. **Arithmetik**), **Geographie** inkl. **Handelsgeographie** und **Schreiben** oder **Turnen** an den untern Klassen und der neu errichteten Handelsklasse. — Stundenzahl im Maximum 30, Besoldung Fr. 3600—3800.

2. An der **Mädchenschule**: eine Stelle für **Religion, Deutsch, Englisch** und event. **Schwimmunterricht**. — Stundenzahl im Maximum 26, Besoldung Fr. 2000—2200.

Bei beiden Lehrstellen wird Fächeraustausch vorbehalten. Bewerber haben sich **bis und mit 28. Februar 1901** unter Beilage ihrer Ausweise bei dem Präsidenten der Schulkommission, Hrn. **Eugen Grieb**, Fürsprech in **Burgdorf**, schriftlich anzumelden.

Burgdorf, den 4. Februar 1901.

Im Auftrag der Schulkommission,

(H 841 Y)

Der Sekretär:

Schwammbberger, Fürsprech.

Ausschreibung.

An der auf Beginn des neuen Schuljahres neu zu errichtenden 3. Klasse der *Sekundarschule Wiedlisbach*, umfassend das V. Schuljahr, ist die Stelle eines **Lehrers** für Klassenunterricht zu besetzen. — Fächeraustausch vorbehalten. — Besoldung Fr. 2600 inkl. Wohnung. Pflichten: die gesetzlichen.

Anmeldung bis 15. März beim Präsidenten der Sekundarschulkommission: Herrn Pfarrer Kopp in Oberbipp.

Schul-Radier- und Zeichnungummi

MARKE „BÄR“

und Stempel

Schweizermarke



W. KAISER

BERN

Unübertroffen! — Feinste Qualität für Schulen

Per Pfund 60 oder 120 Stück. — 1 Pfund Fr. 4. —

Seit 15 Jahren überall eingeführt — Muster auf Verlangen

❖ Kantonales Technikum in Burgdorf. ❖

➡ Fachschulen ⬅

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Sommersemester 1901, umfassend die Klassen I, III und V, beginnt Dienstag den 16. April. Die Aufnahmeprüfung findet statt Montag den 15. April. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis zum 4. April schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. (749 Y)

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Zürcher Verein** ist Nr. 41 erschienen, enthaltend:

Das Mailehen

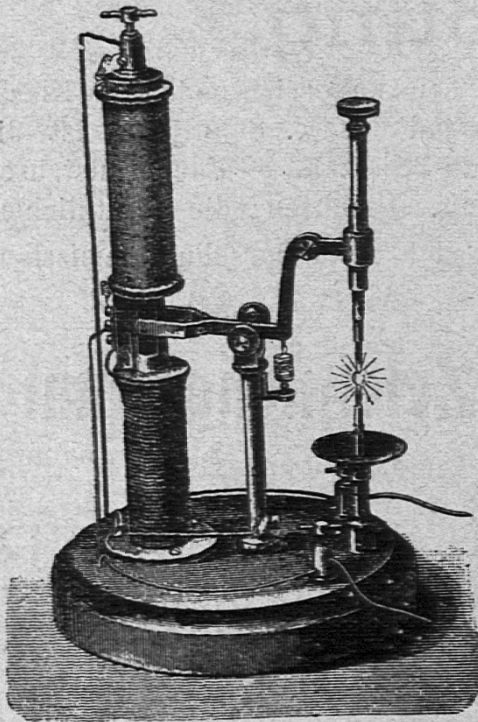
Aus dem Leben eines Vogelsbergers

in Krieg und Frieden

Zwei rheinische Dorfgeschichten von W. O. von Horn

Verkaufspreis 20 Rappen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.



Schweiz. Lehrmittelfabrik Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

*Physikalische u. chemische
Apparate u. Gerätschaften*

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

*Transportable und stationäre
Accumulatorenbatterien*

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

W. KAISER, BERN

— Specialität —

Bleistifte für Schüler

aus bestem Graphit, brechen nicht ab

Antenenstift Nr. 1—3 per Gros Fr. 8. —

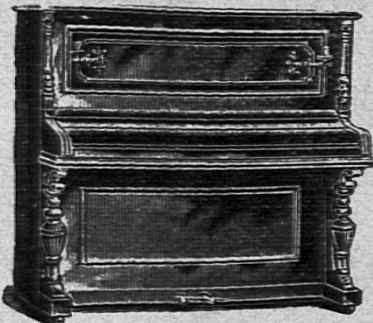
Kaiserstift Nr. 1—3 per Gros Fr. 5. 40

ferner

Joh. Faber Nr. 200, Ceder per Gros Fr. 4. 20

Fabriklager in Bleistiften

von A. W. Faber, Johann Faber, Hardtmuth, Rehbach



Unser Amortisationsverfahren

gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein ♪ ♪

♪ ♪ **Piano** oder **Harmonium** anzuschaffen.

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bezw. Fr. 110 an aufwärts

liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Verantwortliche Redaktion: Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: Büchler & Co. (vormals Michel & Büchler), Bern.